

# Vor unserem Acker

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672054>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vor unserem Acker

Hermann Hiltbrunner

Du unseres Wirkens Anfang und Ende,  
Acker, den Himmeln anheimgestellt!  
Was bleibt uns, was fruchtet das Werk unsrer Hände,  
Wenn statt des Regens Hagel fällt?

Wenn prüfende Blicke die Felder ermessen,  
Wenn unser Garten uns wohlgefällt —  
Natur wird von einer Natur zerfressen,  
Die auch der Herr in den Händen hält!

O Acker des Lebens, Du Schweiß ohne Ende!  
Wir haben die Ernten getreulich verbucht;  
Es bleibt unser Tun wie das Ackergerölde  
Zum Blühen gesegnet, zum Unkraut verflucht.

## Das habe ich mir abgewöhnt . . .

Ein Beitrag von einem Mann für Männer, aber auch für Frauen, welche sich zutrauen,  
bei ihren Gatten damit nicht schlecht anzukommen

Ich höre jede Viertelstunde schlagen. Ich ver-  
suche es auf der linken Seite, auf der rechten  
Seite, auf dem Rücken, ja, beinahe auch noch auf  
dem Bauch. Aber seit der kleine Nikolaus sich  
darauf kapriziert, seine Ruhestunden mit den  
meinen nicht mehr zu koordinieren, ist der Mit-  
tagschlaf aus Abschied und Traktanden gefallen.  
Ich behelfe mich mit einer zweiten Tasse starken  
Kaffees. Aber trotzdem kann ich mich nicht gut  
mit dem Verlust abfinden, denn ich war stolz  
darauf, ein lebendiger Zeuge dafür zu sein, daß  
die Medizinmänner nicht recht haben: in der Hin-  
sicht nämlich, daß Mittagschlafstunden oder  
-halbstunden nicht gesundheitsfördernd seien. Ich  
habe dafür allerdings etwas eingetauscht . . .

Der Magen gibt verständliche Geräusche des  
Unwillens von sich: begreiflich, die Essenszeit ist  
in ein paar Minuten erreicht. In diesen paar  
Minuten habe ich auch meine Behausung erklop-  
fen und strecke die Nase in die Luft, um die  
Menu-Überraschung bereits vorher einzufangen.  
Es gibt tatsächlich eine Überraschung — den  
leeren Tisch. Die kleine Margrit habe . . . das  
Lied kenne ich; ich höre es jeden zweiten Tag. Die  
Gemahlin gibt sich nicht einmal mehr Mühe, die  
Tonart und die Intonation zu wechseln: es ist  
dauernd moll-mäßig. Ich möchte gerne dazu die  
Baßbegleitung singen, noch mehr moll — aber  
ich habe für die große Dauerverspätung etwas  
eingetauscht . . .

Die Pfeifen liegen schön geordnet, wie zu einer  
Parade bereit, in der Schublade. Griffbereit.

Aber schon seit langem außer Betrieb. Wie Ka-  
mine von Fabriken, denen die Kohle aus kriegs-  
bedingten Gründen ausgegangen ist. Ungefähr so  
lange schon sind auch meine Tabakpfeifen untätig.  
Mit der Ausnahme der beiden Benjamine, die  
in der Rocktasche Platz haben und welche mit mir  
unzertrennlich sind. Aber in der Stube? Das gehe  
geht nicht mehr. Tabakqualm und der kleine Niko-  
laus — nein, das vertrage ich nicht. Ich wollte  
mich zuerst auch nicht gut vertragen. Aber ich  
resignierte und bin seither zum reinen Betrachter  
meiner Pfeifen geworden, wenn es mir auch  
jedemal einen kleinen Schmerz bereitet . . . für  
den ich aber etwas eingetauscht habe . . .

Wer täglich schon vor der sechsten Morgen-  
stunde sich mit einem laut schrillenden Wecker  
auseinandersetzen hat und den Sport nur inso-  
weit liebt, als daß er sich von der morgendlichen  
Bettstatt fernhält — sogenanntes Frühturnen  
war mir schon immer ein Greuel, dagegen habe  
ich nichts gegen eine bäumige Turnstunde unter  
Männern — der liebt es an einem Sonntag-  
morgen ganz besonders, bis in den halben Vor-  
mittag hinein unbehelligt von solchen störenden  
Nebengeräuschen zu bleiben. Wenigstens im  
Winter. Das war früher auch ganz in Ordnung.  
Aber unterdessen ist ein Sonntagswecker in Funk-  
tion getreten, gegen dessen natürliche Lautstärke  
keine Bettdecke etwas taugt und der sich auch nicht  
mit einem Druck auf einen Knopf besänftigen  
läßt. Dieser Wecker bringt vielmehr die ganze  
Familie auf die Beine. Denn die kleine Margrit